

Bezugspreis
Der Halle monatlich bei zweimaliger
Zahlung 1.20 Mark, vierteljährlich
3.60 Mark, durch die Post 2.40 Mark
ausgeschlossen Zustellungsgebühr. Be-
stellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen. Im am-
tlichen Zeitungsdienst unter
Einschaltung eingetragen, für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellenangabe
„Zeitung“ gestattet.
Journals der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142,
der Bezugs-Abteilung Nr. 1133,
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 7 gepaltene Kolonietzelle
oder deren Raum mit 30 Hfr. berech-
net und in untern Annahmestellen
und allen Anzeigen-Beschritten ange-
nommen. Reklamen die Zeile 1 Mk.
Schluß der Anzeigenannahme
sonntags 11 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Forderungen
von Anzeigenaufträgen, soweit
solche zuzüglich sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erhalten täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Beschäfts-
stelle: Halle, Ost-Deubenstraße 17.
Reben-Beschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 549.

Halle, Freitag, den 23. November

1917.

Im Oktober 674 000 Tonnen versenkt.

Bisherige U-Boot-Beute: Insgesamt 7 649 000 Tonnen.

Die kritische Lage der italienischen Armee.

Wien, 22. Nov. Die „Agenzia Stefani“ verbreitet eine offizielle Note zur Kriegslage, worin es heißt: Im Gebiete zwischen Vrenta und Piave nehmen die feindlichen Massen an mehreren Stellen an Dichte zu. In mehreren Richtungen werden Bewegungen der Artillerie und solche von Marschkolonnen gemeldet. Die Phase der Vorbereitung ist zu Ende. Eine neue Aktionsperiode wird einsehen. Es ist möglich, daß der Feind die Absicht hat, eine große strategische Unternehmung rasch entschlossen zu versuchen, um unsere Stellungen zu durchbrechen und uns dann einzuschließen. Es ist aber auch möglich, daß der Feind eine langsame methodische Abnutzungskriegsaktion unternimmt; schließlich könnte er eine Reihe kräftiger Vorstöße wie früherzeit vorzubereiten. Wie dem auch sei, der Feind mußte sich bei den letzten Aktionen überzeugen, daß er nicht auf die Auslösung der italienischen Armee infolge mangelnden Widerstandes rechnen kann. Das Land ist einmütig in dem Willen, Widerstand zu leisten, und sieht sich an, in den bevorstehenden großen Kampf zu gehen.

Bern, 22. Nov. Die Walliser Presse weist auf den Ernst der Lage der italienischen Armee zwischen Vrenta und Piave hin.
„Petit Courrier“ schreibt: Der italienische Widerstand an der Piave behauptet die Gefahr, die die Flügel bedroht, nicht. Die anderen Wälder verrieten die gleiche Ansicht. Zur Hilfe der Alliierten erklärt das Blatt anlässlich man dürfe nicht überstürzt sein, daß die französisch-englischen Verhältnisse noch nichts von sich hören ließen. Es sei nicht richtig, sie in kleinen Paketen in die Schlacht zu werfen.

Die Kämpfe am Piave-Delta.

T. U. Berlin, 22. Nov. Der Kriegskorrespondent der „Voss. Ztg.“ drückt: Trophäen der italienische Widerstand an der unteren Piave ist immer härter zur Geltung zu bringen sucht, ist es dem Gegner nicht gelungen, die auf das Westufer vorgebrungenen Honors wieder über den Fluß zurückzuwerfen. Die Marine-Artillerie entfaltete in dem Lagunen-gebiete eine sehr heftige Tätigkeit. Auch die Hoffnung, die die italienische Führung auf die Dammburgen setzte, hat sich nicht verwirklicht. Die Stellungen, die die ungarischen Truppen einmal angenommen hatten, haben sie bisher auch behauptet. Dabei sind ihre Verluste verhältnismäßig recht gering. Der Abgang einer Division an Seiten, Heranrücken und Bemühen beim Übergehen über die Piave, bei der Säuberung des Piave-Deltas und den Kämpfen an der Piave-Beckung beträgt nur einen Bruchteil der von ihr an einem Tage eingebrachten Verlusten, von den blutigen Verlusten des Gegners gar nicht zu rechnen.

Die Entscheidungsschlacht in Italien.

a. B. Bern, 22. Nov. Der „Bund“ meldet, daß die ganze südliche Alpenregion samt der Riviera und Monte herab der französischen Militärgewalt unterstehe. Die herangeführten englisch-französischen Hilfstruppen werden auf höchstens 10 Divisionen geschätzt. Ein Teil der alliierten Hilfstruppen mußte im Frühjahr nach Turin geführt werden, da die zur Verfügung stehenden drei Götze zur Bewältigung des Wertes nicht genügt. Aus italienischen Militärermeldungen geht hervor, daß sämtliche in Ausbildung befindlichen italienischen Jahrgänge bis zu 18 Jahren gerad hinunter geführt wurden. Der „Corriere della Sera“ schreibt: Wenn die Truppen der Mittelmächte eine Reihe in die Etappen zwischen Vrenta und Piave zu reisen vermöchten, so seien die Folgen für die italienische Front außerordentlich ernst. Das italienische Volk kommt zu dem Schluß, daß die Entscheidungsschlacht in den Bergen in Süd-Tirol und an der Piave unmittelbar bevorstehe.

Die Neutralität Benedigs abgelehnt.

Wien, 22. Nov. Laut „Excellor“ ist in Rom das Gerücht verbreitet, der Papst habe der Konfuzia einen Vorstoß Benedigs, Benedig für neutral zu erklären und unter die vorläufige Herrschaft des Vatikans zu stellen, übermitteln. Die italienische Regierung habe dieses Ersuchen nicht in Betracht gezogen.

Berlin, 22. Nov.

Nach Heros ist die englisch-französische Hilfstruppe für Italien nicht ausreichend. Er schreibt in der „Victoire“ vom 11. November: Wenn wir bedenken, daß Italien sich zum Teil aus Sympathie für Frankreich in den Weltkrieg gezwungen hat, werden wir keinen Augenblick zögern, die weitgehenden Opfer zu bringen und das Große zu wagen, um Italien zu retten. Die Selbstheit unserer Gefühle beweise ich fernem Augenblick, aber was ich fürchte, ist andere Gewohnheit, die Dinge nur halb zu tun, unsere Fahrt vorwärts und vor Verantwortung. Es wäre ein Verbrechen zu glauben, daß der Sieg von Jomjo unserem Rückzug nach der Schlacht von Caporetto gleiche. Die in-

WTB. Berlin, 22. Nov. (Amtlich.) Im Monat Oktober sind durch kriegserziehliche Maßnahmen der Mittelmächte insgesamt

674 000 Brutto-Registertonnen

des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraums versenkt worden.

Hiermit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Boot-Krieges auf

7 649 000 Brutto-Registertonnen.

Der Chef des Admiraltabs der Marine.

WTB. Berlin, 22. Nov. (Nichtamtlich.) Mit dem im Oktober vernichteten 674 000 Brutto-Registertonnen übersteigt die Zahl des seit Kriegsausbruch vernichteten feindlichen und im Feindbesitz liegenden neutralen Handelschiffraums 12,6 Millionen Brutto-Registertonnen. Hieron entfallen mehr als 7,6 Millionen auf die ersten 9 Monate des uneingeschränkten U-Boot-Krieges. Man kann sich einen Begriff von der Größe des vernichteten Schiffraums machen, wenn man den Schiffraum der Welt, Segler und Dampfer zusammen, betrachtet, der bei Kriegsausbruch sich auf 49,09 Millionen Brutto-Registertonnen beschränkte. Heute mit also bereits ein reichliches Drittel besessen auf dem Meeresgrunde. Zum Ausdehnen dieser Verluste stehen den Gegnern nur Neubauten und von Neutralen in ihre Dienste gepreßter Schiffraum zur Verfügung. Was die Neubauten anbetrifft, ist es dem Feinde bisher nicht möglich gewesen, die gewaltigen Verluste auch nur annähernd auszugleichen, und alle Hoffnungen, die sie auf die amerikanischen Schiffneubauten setzten, werden ebenfalls keinen auch nur im entferntesten hinreichenden Ausgleich schaffen. Diese Ansicht spiegelt sich in der feindlichen Presse sehr deutlich wider. Besonders die Schiffsbaublätter brachten in der Mitte des Monats Oktober Darstellungen, daß sich über die Schiffneubauten ein unfälliges Schweigen zeige und daß die Erwartungen auf die Hilfe der amerikanischen Schiffswerften sich nicht verwirklicht. Was die Vernehmung durch Erfassung Neutraler anbetrifft, so lasse sich diese Frage auch nur bis zu einem gewissen Punkte ampannen, der, wenn auch nicht ganz erreicht, keine nennenswerte Steigerung mehr erhoffen läßt. Auch das neutrale Ausland hat im Laufe des Oktober diese Tatsachen als richtig einer Reihe von Betrachtungen zugrunde gelegt.

Auch die Bemerkung unserer und der feindlichen Angaben über die Erfolge des Untersee-Handelskrieges wird in einer holländischen Zeitung dahin beurteilt, daß die deutschen Angaben über die Erfolge sehr wahrheitsgemäß, die Angaben der Gegenpartei aber bestimmt falsch und irreführend seien. Es liegt außer allem Zweifel, daß der planmäßig fortgeführte U-Boot-Krieg die Schiffe schneller vernichtet, als unsere Feinde sie mit dem größten Kraftaufgebot zu bauen vermögen.

Versenkt.

WTB. Amsterdam, 22. Nov. Aus Hoel van Holland wird den Alliierten gemeldet, daß der niederländische Dampfer „Nederland“ (1832 Brutto-Registertonnen) des Niederländischen Flottille in Rotterdam drei Meilen nordwestlich vom Northumer-Keulshuis von einem U-Boot versenkt wurde. — Der englische Dampfer „Ravina“, der letzte Woche mit einem Geleit von Rotterdam nach England ausfuhr, wurde, wie jetzt gemeldet wird, ebenfalls torpediert. Das Schiff führte eine Ladung Margarine im Werte von 150 000 Gulden und Stückgütern.

Die Wahlrechtsvorlagen und die Herrenhausreform.

Berlin, 22. Nov. (Privat-Telegramm.) Wie die Abendblätter zuverlässig erfahren, sind die Vorlagen betreffend Änderung des Wahlrechts zum preussischen Abgeordnetenhaus und Änderung der Zusammenfassung des Herrenhauses nunmehr vom Könige vorgelesen worden und werden in Kürze dem Landtage zugehen.

Die französische Grenzsperr.

WTB. Genf, 22. Nov. Laut „Journal de Genève“ lehnt Frankreich am 1. Dezember eine neue Grenzsperrordnung in Kraft. Danach werde die jetzige Art der Grenzsperr mit jeweiliger Deffnung der Grenze auf 24 bis 48 Stunden vorkommt, ist bis zum Ende des Krieges beibehalten werden.

Hunger in der russischen Armee.

Amsterdam, 22. Nov. Nach einem hiesigen Blatte wird der „Times“ aus Petersburg unterm 19. Nov. gemeldet, daß der Bergzug von Verdun verheert wurde. — Die Gemeinderatsverwaltung von Petersburg habe ein Telegramm vom 12. Armeekorps an der Front erhalten, daß es nahe am Verhungern sei.

feindliche Armee ist materiell, numerisch und moralisch viel schwerer getroffen, als wir es im August 1914 waren. Wir waren durch keine schwere Artillerie und übermäßige Munitionsbestände behindert. In untern Reihen konnte man noch keine Kriegsmüdigkeit und vor allem gab es noch keine pessimistische Propaganda hinter der Front. Um das italienische Heer wiederbezugstellen, bedarf es daher sehr einer energielichen Aktion unsezerseits. Wir müssen alle Truppen, die wir unter Berücksichtigung des unumgänglichen Krieges entbehren können, den Italienern zur Verfügung stellen, um, sobald der deutsche Vorstoß pariert, einen Teil davon wieder nach Frankreich zurückzuführen.

Rußland.

Der Sieg der Bolschewisten.

Haag, 22. Nov. Der „Manchester Guardian“ meldet aus Moskau: Die Bolschewisten haben Moskau vollständig in der Hand. Es herrscht absolute Ordnung. Der Krenl und die anderen historischen Gebäude sind so gut wie unbeschädigt. Pufflow hat eine Granatplünderung am Bein. — Das Petersburger „Melod“ des „Blatt“ ferner: Die Regierung Kerenski ist gefallen, da er keine Stütze mehr im Lande hatte. Die Bourgeoisie wollte ihn nicht, da er sich weigerte, die Diktatur zu schaffen, die revolutionären Elemente hatten das Vertrauen zu ihm verloren, da er sich in der Agrarfrage und der Friedensfrage auf einen anderen Standpunkt stellte. Die Bolschewisten haben im ganzen Lande großen Anhang, aber obgleich die große Masse sie nicht, haben sie keine Führung mit dem rechten Flügel der Sozialisten, die die Regierungsmehrheit in der Hand haben.

Kopenhagen, 22. Nov. Nach einer Meldung des „Socialdemokraten“ aus Sappardaa veröffentlicht die ausländische Vertretung der Bolschewisten folgende Meldung über die Lage in Rußland:

In Petersburg herrscht Ordnung, alle Nachrichten über Pogrome sind revolutionärschuldig. Am letzten Freitag erlauchte in Petersburg, daß Tschernow die Arbeiterregierung eingetreten sei. Die Mehrzahl der Fronttruppen sieht auf Seiten der Arbeiterregierung. Das gleiche ist in Charkow der Fall. In den Kolonnen gebeten herrscht Uneinigkeit, jedoch nehmen die armen Bauern Haltung gegen die Sozialisten an. Die ausländische Vertretung der Bolschewisten ist gestern nachmittags 4 Uhr mit Sonderzug nach Petersburg abgereist.

Neue Verhaftungen in Rußland.

Wesl, 22. Nov. Sankts Gerichtet unter dem 20. Nov. aus Petersburg: Purischkowskij, Prinz Zulfupow und Serzow von Leubenberg wurden verhaftet und in der Peter Pauls-festung gefangen gesetzt.

Die Frage des Zugangs Finnlands zum Eismeer.

T. U. Bern, 20. Nov. Dem „Berner Bund“ zufolge berichtet die „Wirtschaftliche Wiedermotiv“, daß der finnische Senat die Frage des Zugangs Finnlands zum Eismeer auf die Tagesordnung gesetzt habe. Die Finnen beanspruchen die lappländische Küste des Eismeeres von der norwegischen Grenze bis zur Fichtelbalmel.

Das Eigentum des Czaren in Amerika beschlagnahmt.

New York, 22. Nov. (Meuter.) Der Staatsgerichtshof hat das dem früheren Zaren hier gehörende Eigentum in einer Klage auf 2 800 000 Dollar wegen angeblichen Vertragsbrüches beschlagnahmt. Kläger ist die Seetransportdienst-Vereinigung, welche erklärt, daß sie 1915 einen Vertrag für Beförderung von Gütern abgeschlossen habe, den Russland nicht eingehalten habe. Deshalb ist gegen den Zaren Nikolans als den Erben der damaligen Regierung Klage erhoben worden.

Ergänzung zur deutschen Sperrgebiete-erklärung vom 31. Januar 1917.

Berlin, 22. November. In Ergänzung der Sperrgebiete-erklärung vom 31. Januar 1917 wird vom 22. November 1917 ab das Sperrgebiet erweitert in Bezug auf

1. die Sperrgebiete am England;
 2. wird ein neues Sperrgebiet um den feindlichen Stützpunkt auf den Azoren geschaffen;
 3. wird bezüglich des Sperrgebietes im Mittelmeer bestimmt: Der im Mittelmeer bisher freigelegene Kanal wird in das Sperrgebiet eingeschlossen.
- Eicherheit gegen Anwendung des für das Sperrgebiet angeordneten militärischen Verfahrens in gewissen bisher zum Sperrgebiet gehörenden Gebietsstücken kann erst vom 1. Januar 1918 ab gemeldet werden.

In der Dentschrift zu dieser Verordnung heißt es u. a.: Die Vereinigungen der Neutralen Europas durch unsere Hände haben sich in verächtlicher Form fortgesetzt. Nicht genug damit, daß die feindlichen Regierungen seit einiger Zeit neutrale Schiffe, deren sie in ihren Häfen oder auf hoher See habhaft werden konnten, weggenommen haben, um die durch die Tätigkeit unserer Heeresflotte gezielten Beschlüsse ihrer Handelsflotte zu ermöglichen und um ihre eigene Flotte zu stärken, sondern sie haben durch Verweigerung physischer Beihilfe, besonders aber durch Verweigerung der Hungerblockade gegen die neutralen Länder den vor ihrem gemeinsamen Zugriff liegenden in die eigenen schützenden Häfen zu retten und dort angelegten neutralen Schiffen Raum herauszugeben und in ihre Dienste zu zwingen.

Unser Handelskrieg auf der Meeres richtete sich gegen die Interessen der See nach England zu verkehren und damit gegen den seefahrerischen und in seefahrerischem Interesse liegenden Schiffsraum. Da dieser Schiffsraum durch Gemaltregeln geschützt wird, so sieht sich die deutsche Regierung im Kampfe gegen die rücksichtslos, über alle Rechte, besonders die der kleineren Nationen, hinwegsetzende Gewaltthätigkeit Englands genötigt, das Operationsfeld ihrer Unternehmung auf das Meer zu verlagern. Die Erweiterung erstreckt sich in der Hauptsache auf eine Ausdehnung des um England gelegenen Sperregebietes nach Westen, um den für England zunehmend wichtiger werdenden Verkehr auf dieser Richtung zu treffen und auf ein neues Sperregebiet um die Vereinigten Staaten zu erweitern, welches mit England die zu einem wirtschaftlich und militärisch wichtigen seefahrerischen Stützpunkt des atlantischen Seeverkehrs geworden sind; außerdem auf die Schließung des bisher in Mittelmeer freigelegenen Kanals nach Griechenland, da die von der venezianischen Regierung nicht loszulassende Verhinderung der griechischen Seeverkehr mit Lebensmitteln als vielmehr zur Beförderung von Waffen und Munition verwandt worden ist.

Zur Erweiterung des Sperregebietes sagt die R. 3.: Vor wenigen Tagen hat Lloyd George, parlamentarisch erklärt, er würde die Welt-Geschichte nicht mehr, die deutsche Antwort auf dieses verzerrte Wort ist nicht lange ausgeblieben. Deutschland erweitert die Grenze des Sperregebietes um England und schließt die Zufahrtstraße nach Griechenland, die im Mittelmeer bisher freigegeben wurde. — Im „L. M.“ heißt es: Die in Paris demnächst zusammen tretende Alliiertenkonferenz sollte nach einem amerikanischen Vorschlag die vollständige Absperrung Deutschlands beschließen. Eine solche Maßregel könnte nur auf Kosten der Neutralen geschehen. Es ist zu begrüßen, daß die deutsche Regierung unabhängig von diesen noch zu lösenden Schwierigkeiten in richtiger Auswertung ihrer überlegenen Seemacht die Vorkehrungen gegen solche Versuche getroffen hat. Das „L. M.“ stellt zweifellos fest, daß die neue Erweiterung des Sperregebietes unserer U-Boote ihre Aufgabe erleichtern werde.

Clemenceaus Aufrufen in der französischen Kammer.

T. U. Amsterdam, 21. Nov. Der Pariser Korrespondent des „Sonderblattes“ schreibt: Die französische Kammer hat gestern eine solche Menge Neugieriger gesehen, als in der geistigen Sitzung angewendet waren. Auf der Diplomatentribüne bemerkte man unter verschiedenen Gelehrten auch Winston Churchill und General D'Almeida, den italienischen Kriegsminister. Clemenceau trug seine Erklärung in deutscher und seiner Tone vor; er sah ein wenig äther aus. Die Erklärung wurde von der ganzen Kammer, mit Ausnahme der Sozialisten, beifällig aufgenommen. Nach Beendigung der Verhandlungen, von denen die wichtigste diejenige von Fagan war, die mündliche Präliminarien über die Kriegsseligkeit und bemerkte, daß es jetzt Zeit wäre, das Wort den Völkern zu überlassen, erklärte Clemenceau, daß er die Nacht nicht geschlafen habe, sondern daß sie ihm von Hoffnungen aufleitet worden wäre. „Ich bin bange, so sagte er, vor dieser Bewegung, denn ich weiß nicht, ob ich alles tun kann, was man von mir erwartet. Ich gebe kein einziges Versprechen ab, außer dem, zu arbeiten und handeln zu wollen. Ich komme nicht um Reden zu halten; denn Worte können nicht

frei sein, frei sein kann einzig und allein nur die Tat. Mein einziges Ziel ist „Siege“ zu sein.“ Clemenceau fügte hinzu, daß er keine Befürchtungen der Sozialisten oder anderer Parteien mit dem Feinde wolle, weil das Gerücht über diese Befürchtungen die Moral der französischen Truppen schwäche. Unterbreitend sprach er aber, seine Geheimdiplomatie zu treiben und selbst die schärfsten Berichte der Kammertribüne auszuweichen zu wollen. Seine Erklärungen und die folgende Welt, wie er mit seiner ersten Geschlossenheit zurückgeblieben, bewies, daß die meisten tiefen Einbrüche auf die Kammer. Der Angriff der Sozialisten, die von Albert Thomas geführt wurden, war jedoch unbedeutend. Nur bezüglich der Stockholmer Frage und des Völkerbundes, wofür die Sozialisten jetzt schon die Vorbereitungen treffen wollen, während Clemenceau davon nichts wissen will, hat es den Anschein, als ob der Antagonismus zwischen den Sozialisten und der Regierung nicht zu überbrücken ist.

Was Lloyd George von den Amerikanern wissen möchte.

London, 22. Nov. Dienstag vormittag fand in der Wohnung des Premierministers eine Konferenz zwischen dem Kriegsminister, dem Chef der hauptsächlich beteiligten Regierungsdepartements und einigen Mitgliedern der Oberenlandschaft der Vereinigten Staaten statt. In seiner Begrüßungserklärung erklärte der Premierminister, es handle sich darum, festzustellen, wie die Vereinigten Staaten am besten zusammen mit Großbritannien und den anderen Alliierten arbeiten könnten. Zwei Fragen seien von großer Wichtigkeit, die der Streitfrage an d. n. Fronten seien die Schiffbaufrage. Der Premierminister sprach dann über die militärische Lage. Er würde sich gern wissen, wie bald die erste Million Mannschaften in Frankreich erweitert werden könnte. Die britische Schifffahrt liehe günstig im Dienste der Kriegführung. Angenommen, daß die Lage bezüglich des U-Bootkrieges sich nicht verschlechtere, bänge eine Erleichterung der Stellung der Alliierten gänzlich davon ab, zu welchem Zeitpunkt das amerikanische Programm zum Bau von 6 Mill. Tonnen Schiffen aus, die für 1916 vorgezogen waren, zur Ausführung käme. Er würde nicht, daß Amerika mit seinen reichen industriellen Hilfsquellen und einer geschulten industriellen Bevölkerung auf dem Gebiete der Schiffbauindustrie jedermann in Erstaunen setzen werde. Ebdem betonte der Premierminister die große Bedeutung der Herrschaft in der Luft. Er sei der Ansicht, daß die Bevölkerung der Vereinigten Staaten die zur Beschaffung erforderlicher Flugzeugen notwendigen Eigenschaften in ungewöhnlicher Weise besitze. Zur Lebensmittelfrage überdies veränderte Lloyd George der Gefandtschaft, daß die britischen Einfuhrbeschränkungen der letzten Zeit, die auf den amerikanischen Einfuhrbeschränkungen beruhen, teils um mehr Schiffe aus der Schiffbauindustrie von Manpower und Munition an die Schiffsfabriken frei zu lassen. Er glaube, daß ein engeres Zusammenarbeiten zwischen den Vereinigten Staaten und den westeuropäischen Mächten in der Zukunft einen noch größeren wirtschaftlichen Druck auf die Mittelmächte während des Krieges herbeiführen könnte.

In seiner Erwiderung erklärte Admiral Beason, die Vereinigten Staaten seien fast entschlossen, alles zur Verfügung zu stellen, was die Alliierten für die Kriegführung brauchen. Die Vereinigten Staaten seien mit Herz und Seele beim Kriege und seien vollkommen einverstanden mit der Erklärung ihres Präsidenten, daß weder ihre Hilfsquellen noch ihre Männer, Schiffe oder ihre Arbeit zur Gewinnung des Krieges gelehrt werden sollten. Admiral Beason berichtete dann der Konferenz über die ungeheure Arbeit, welche die Vereinigten Staaten bereits geleistet hätten und zu leisten im Begriffe seien nicht nur in der Ausbildung von Armeen, dem Bau von Flotten und der Herstellung von Munition, sondern auch in der Bemühen, die Welt zu verlassen, die Entscheidung der Alliierten. Nach der Rede Beasons ging die Konferenz zur Erörterung der ihr vorliegenden Fragen über.

Sparr Kohle!

Sparr legt, sonst müßt Ihr später frieren!

bloß anzulagen. Eingeschrieben hat es Fräulein Claus selbst. Der Ton, in dem es sprach, war mißbilligend, das Schreiben hatte keine schmale Seite zu sein. „Die hat niemals gefehlt!“, sagte die andere. „Ne nicht!“, beharrte die Stille und rieb die Tinte von Zeige- und Mittelfinger der rechten Hand. Sie hatte den Federhalter zu tief in die Tinte getaucht. Er wollte noch etwas sagen, aber die neugierig dahersiehende andere, die sich untergetan ins Gespräch gemischt hatte, störte ihn. Auch erklärte es ihm nicht angebracht, die Unterredung über die Vorgeschichte auszuführen. So ging er, nachdem ihm die Stille versichert hatte, daß sie die Arbeit bis Mittag recht gut allein bewerkstelligen könne. „Aber wenn Fräulein Lauerbach heute nachmittag nicht kommen sollte, beschaffst du mir ein Stück“, sagte er beim Gehen. Das Mädchen hob den Kopf und sah ihn blitzschnell an. Ganz eigenartig forschend, wie es ihm einen Augenblick scheinen wollte. Aber schon sah es wieder vor sich nieder und sagte gleichgültig: „Ja.“ So ärgerte er am Vormittag darüber gewesen war, daß die Lauerbach es nicht für nötig gehalten hatte, ihr Fehlen zu melden, als sie vor ihm stand, brachte er es doch nicht fertig, ihr seine Verstimmung allzu deutlich zu zeigen. Die selbstherrliche Frau, mit der sie ihr Fehlen am Vormittag entschuldigend, und die Art, wie sie das selbe als etwas Nebenwichtiges und Selbstverständliches behandelte, verärgerte ihn und ließ ihn nun der Verstimmt selbst nicht mehr so große Wichtigkeit beimessen. So lag er ihr nur, sie müsse in solchen Fällen unverzüglich ihr Fehlen melden. Denn ein solcher Betrich darf sich doch keinesfalls fundenweise oder gar halbe Tage lang selbst überlassen bleiben!“ schloß er. „Natürlich nicht!“ sagte er. „Frau Lauerbach hat mich doch entschuldigt?“ fragte sie, jenen erkannten Blick sendend. Er war ganz entrückt. Die alte Frau hatte es also richtig verstanden. Ihre Abnung! Aber gleich danach sah sie sich forschend um. Die Stille sah es nur nicht ausgeglichen worden. Es erschien ihr ein wenig unmöglich. Sie erzog sich. Die Stille versuchte nun, sie zu beschuldigen. Es würde sich noch herausstellen. Ihr Organ, besonders wenn sie erzogt war, tat ihm förmlich weh. Aber sie blieb nun dabei, daß man die Entschuldigung

Theoretiker beim Studium eines dauernden Friedens.

Bern, 22. Nov. Die Zusammenkunft von Nationalisten und Gelehrten zum Studium eines dauernden Friedens wurde am Montag, den 18. November durch englische Missionen des Nationalisten Scherzer-Polemikern eröffnet. Sodann wurde die Beratung der verschiedensten Forderungen des Haager Neutralitätsprogramms aufgenommen, wie Schaffung einer internationalen, vollkommen unabhängigen Telegraphenagentur, und Abschaffung des Kriegsvotes als eines Teils des Völkerrechts.

Auf der Tagesordnung der Verhandlungen am Dienstag stand das Nationalitätsproblem. Die Beratung eröffnete Professor von Kann-Vien, Professor D. Kaszi-Budapest und Professor Paul Morand-Geneve, welche die allgemeinen theoretischen Grundsätze entwickelten, auf denen die künftige Regelung der Nationalitätsfrage beruhen sollte. Insbesondere wurde der Entwurf besprochen, welchen die internationale Studienkommission unter dem Vorsitz von Professor Kohli-Christianski und Baron Deviswaerd-Stockholm im Juli 1917 in Christiania ausgearbeitet hat. In der Debatte nahmen Dr. Bernhart-Berlin, Dr. A. Mund-Samburg, Professor Dr. Svoboda-Wien, Jean Debit-Geneve, Senatspräsident Dr. Leo Gomez-Vien, Professor Berlin, Professor A. Jorel, G. Gothen-Breslau, Dr. Herz-Hamburg, Kommerzialrat Julius Weint-Vien, Professor Viemeyer-Riel, Geheimrat Dr. Pilot-Würzburg und Professor Ide-Genève teil. Für den Grundgedanken des Entwurfs, wonach ein internationaler Vertrag die Rechte der nationalen Völker über sich selbst, ebenso für die internationalen Völker, den Nationalitätsprinzip auf Grund des Personalitätsprinzips der nationalen Völker zu regeln, fand sich die Übereinstimmung der Versammlung. Berühmterweise wurde gemüht, den Nationalitätsprinzip durch Klugheit, nur einem internationalen Gelehrtenrat zu ergänzen. Gemaltene Gelehrtenratungen seien zu verurteilen. Bei Verhandlung der bestehenden Regierungen über Selbstbestimmungen sei der Willkür der Bevölkerung des abzutretenden Gebiets tunlichst zu berücksichtigen.

Die englischen Heeresberichte.

Englischer Heeresbericht vom 21. November nachmittags: Gestern vormittag wurden Angriffe zwischen St. Quentin und der Scarpe angelehrt. Der Feind wurde in allen Fällen vollständig überfallen. Unsere Truppen drangen in die feindlichen Stellungen auf einem Teil zwischen drei bis fünf Meilen auf breiter Front ein, machten einige Tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Geschütze. Bei unserem Sturm auf die Hauptfront griff eine große Anzahl Tants an. Infanterie folgten durch die von den Tants hergestellten Lücken und lösten das erste Verteidigungssystem der Hindenburg-Linie auf der ganzen Front. Unsere Infanterie mit Panzerartillerie drangen den Feind planmäßig zurück und nahen das zweite Verteidigungssystem über eine englische Meile dahinter (1,6 Kilometer). Demagener und der Vorprung der Hauptstellung, ferner das Dorf Riencourt sind genommen. In Presqueville fand ein heftiger Kampf statt. Britische Territorialtruppen nahmen Marinicourt und deutsche Grenadanagen nördlich davon, während andere Truppen auf das Westufer des Kanals nordwärts vordrangen. Am späteren Nachmittag wurde auf allen Punkten schneller Fortschritt erzielt. Maroing und Neuwood sind genommen, ferner die Dörfer Gainscourt und Anzeux. Die ganze deutsche Linie wurde nordwärts an die Straße Bapaume-Cambrai gedrängt. Die Territorialtruppen drangen in die feindliche Stellung südlich Eschen ein, trübe Truppen nahmen wichtige Abschnitte der Hindenburg-Linie zwischen Bullecourt und Bouvignies zurück.

Englischer Heeresbericht vom 21. November abends: Ein wichtiger Fortschritt wurde heute westlich und südwestlich Cambrai gemacht, obwohl heftige Regen fiel. Verstärkungen, die der Feind eilig auf das Schützfeld führte, um unter Vorhänden aufzukommen, wurden aus einer weiteren Reihe Dörfern und anderen besetzten Stellungen vertrieben. Es wurden viele neue Gefangene gemacht. Wieder leisteten Tants dem Vorhänden große Dienste. Auf unserem

Die kleine Claus.

Roman von Clara Post.

67. Fortsetzung.

Stückdruck verboten.

Albin rief jetzt Kommis. Er drängte den Jüngeren auf die Seite, „er wird noch kommen. Sie fängt immer erst in der ersten Stunde an.“ „Ne!“ fragte Othobis. „Womit?“ „Mit Arbeit!“ sagte der Gewissenhafte. „Statt um sechs kommt es um elf.“ „Wenig!“ Sie sind wohl betriebl geworden?“ Der Straffe. Er durfte in die Wohnung der Lauerbach gehen und „den Fall unteruchen“, wie er sich gegen die anderen im Vorontor ausdrückte, als er sich in aller Geheimnishaft die Sportmütze aufs Haar schloß. Niemand niedergelassen kam er zurück. Er hatte das Fräulein gar nicht gesehen. Ihre Mutter hätte gesagt, sie wäre krank, aber sie wollte versuchen, heute nachmittag zu kommen. „Na allo!“, sagte Othobis etwas ruhiger. „Was sollen Sie denn da von jedem Tag um elf?“ Albin rief schnitt ein gekränktes Gesicht. Er würde es doch wissen. Aber er schwieg. „Aber entschuldigen hätte sie sich doch müssen“, dachte Othobis. „Das muß sie doch wahrhaftig wissen, daß die Leute nicht ohne Zutun hier sind.“ Er hatte nachlässig geschaut, als er die Treppen zu den Arbeitsräumen emporstieg. Wie würde er es da oben finden? Aber es war besser, als er gedacht hatte. Freilich war die Ordnung nicht gerade mitterst, aber es wurde doch gearbeitet. Es lag nicht alles Kopf, wie er gefürchtet hatte. Das rothaarige, sommerprossige Mädchen, das sich nach Marianne Claus zur Hilfe eingebracht hatte, hand am Rande und schrieb einem anderen langsam und vornehm ins Buch. „Wissen Sie denn die Affordüsse?“ fragte er. „Ja!“ sagte sie ihm wenig nachsichtig. „Was von Fräulein Claus? Nicht?“ sagte er lächelnd. „Das hat die Jüngerin beigebracht.“ Das Mädchen da vor ihm war ihm in dieser Minute selbste lieb. Er sah ganz deutlich im Gesichte nach ihr seine ältere Direktorin. „Ach ja!“ sagte es. „Aber da brauchte ich die Waren

mit Wissen nicht ausgerichtet habe, und wollte das auf der Stelle unterjucht wissen. Othobis war froh, als sie sich endlich so weit beruhigt hatte, daß sie ihn in das Mutterzimmer begleitete, in dem noch immer die beunruhigten Waren lagen. Sie las den Begleitbrief oberflächlich durch und sah ihn schließlich mit verächtlich verzogenem Munde zurück. „Unerschäm!“ sagte sie. Er war ganz erstaunt. „Ich finde ihn im Gegenteil sehr anständig. Sehr sachlich gehalten. Somit waren die Briefe gewöhnlich sehr ruppig. Und der Grund zur Rückführung war nie angegeben. Wir müssen uns die Waren daraufhin ansehen. Und so unerschämlich mir die Sache an sich ist, die Leute haben schließlich keine Ursache, uns ohne Grund zu schikanieren.“ „Gewiß ist es Schikane! Die Konfektion, die sie beauftragen, ist lablos.“ „Dann verleihe ich nicht viel“, sagte Othobis, „und Herr Winger ist nicht da. Aber sie beunruhigen noch mehr.“ Er nahm eine Unterlage aus einem Faß, schob sie und zog sie in die Länge und in die Breite und sagte kopfschüttelnd: „Früher hatten sie es manchmal mit dem Striden, da stimmten gewöhnlich die Maße nicht genau. Aber davon ist heute nicht die Rede. Gott — früher handelte sie um ein Viertel, ein halbes Dutzend — aber heute ist es ein Drittel von der ganzen Sommerober.“ Er fuhr mit der gelpritzten Hand in den Kermelansang. „Da die Händler sollen schließlich angefaßt sein. Na, da — da haben wir es ja — da fallen ja die Maßchen.“ „Das kann vorkommen.“ „Ne!“ sagte er energisch. „nee. Das kann nicht vorkommen!“ Er schüttelte den Kopf. „Das darf nicht vorkommen. So wie die Maßchen rutschen, so rutschen die Kunden.“ Er maß sie von oben bis unten. „Wenn Sie sagen, gefallene Maßchen wären weiter nützlich, schäme Sie die ganze Wirterei vor den Kopf. Es ist das Schlimmste, was in der Trichtergeschäftslinie vorzukommen kann. Ich verthe Sie nicht.“ „Natürlich verthe Sie mich nicht“, sagte sie. „Sie verthe mich ganz falsch. Ich melde, daß uns, in diesem Winter mit den Leuten, da kann so etwas vorzukommen. Gerade die Kettinnen, die am meisten verdienen, sind die Unschuldigsten. Ich glaube, die tun es mir zum Trost und arbeiten besonders fleißig.“ (Fortsetzung folgt.)

